

Um das Bild nicht zu schief werden zu lassen, müssen jedoch auch einige besonders positive Details hervorgehoben werden. Dazu gehören die aktengestützte Analyse der Reformzeitschrift *Po Prostu* aus den Jahren 1956/57 (S. 129/130) und die auf den Erkenntnissen der zeitgenössischen polnischen Soziologie basierende profunde Ableitung der Solidarność-Bewegung aus den Veränderungen der Arbeiterschaft seit den frühen 1970er Jahren (S. 188-192).

Und noch etwas verdient hervorgehoben zu werden. Das Buch liest sich vom Anfang bis zum Ende wie aus einem Guss. Geschrieben ist es in einer gut verständlichen, bildlichen Sprache ohne zu starke Vereinfachungen. Der Rezensent, dem die dargestellten Ereignisse ja nicht ganz neu sind, hat sich wiederholt dabei ertappt, vom Erzählstrom fortgetragen zu werden, ohne auf die Art der Darstellung zu achten, weil es einfach zu spannend wurde. Alles in allem ist das Buch jedem zu empfehlen, der seine Kenntnisse über den behandelten Zeitraum vertiefen möchte. In deutscher Sprache liegt jedenfalls derzeit kein Werk vergleichbaren Kalibers vor.

Gießen

Markus Krzoska

Kościół katolicki w czasach komunistycznej dyktatury. Między bohaterstwem a agenturą. [Die katholische Kirche in der Zeit der kommunistischen Diktatur. Zwischen Heldentum und Agentendasein.] Hrg. von Ryszard Terlecki und Jan Szczepaniak. (Studia i Materiały, Bd. 2.) Wydawnictwo WAM. Kraków 2008. 461 S.

Kaum ein Thema sorgte in den letzten Jahren für so viel Aufregung in Polen wie die Haltung katholischer Kirchenleute in der kommunistischen Volksrepublik 1945-1989. Früher herrschte in der polnischen Öffentlichkeit ein Konsens, dass diese Kirche eine zentrale Rolle bei der Überwindung des Kommunismus spielte. Dass es dem Regime gelungen war, unter den Priestern und engagierten Laien informelle Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes anzuwerben, wurde zwar nicht geleugnet, aber als eine Randerscheinung bewertet und nicht weiter thematisiert.

Nachdem die Unterlagen des kommunistischen Staatssicherheitsdienstes vor einigen Jahren den Forschern und Journalisten zur Verfügung gestellt worden waren, kam es zu einer Relativierung dieser Wahrnehmung. In regelmäßigen Abständen wurde das Land durch Nachrichten über die Zusammenarbeit prominenter und populärer Kirchenleute mit dem kommunistischen Regime erschüttert. Den bisherigen Höhepunkt dieser Entwicklung stellte der Rücktritt des kurz davor zum Warschauer Erzbischof nominierten Professors Stanisław Wielgus im Januar 2007 dar, dessen jahrzehntelange Kollaboration mit dem Sicherheitsdienst ausgerechnet am Vortag seiner feierlichen Amtseinführung bekannt gegeben wurde. Der Umgang der polnischen Kirchenleitung mit dem schwierigen Thema war und ist alles andere als überzeugend. Der Episkopat rief zwar eine „Historische Kirchenkommission“ zur Aufklärung der Beziehungen zwischen dem kommunistischen Staatssicherheitsdienst und der katholischen Kirche ins Leben, lehnte aber die Veröffentlichung der Ergebnisse ihrer Untersuchungen ab und erklärte die Auseinandersetzung mit diesem Kapitel der Kirchengeschichte für abgeschlossen.

Erst vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung des hier rezensierten Sammelbandes erkennbar, der von dem ehemaligen Direktor der Krakauer Abteilung des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) und heutigen Parlamentsabgeordneten, Professor Ryszard Terlecki, sowie dem Dekan der Historischen Fakultät der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau (PAT), Professor Jan Szczepaniak, herausgegeben wurde. Der Band ist ein Teil eines von beiden kooperierenden Institutionen verwirklichten, breitangelegten Vorhabens, die Dokumente des kommunistischen Sicherheitsdienstes detailliert zu untersuchen und auf dieser Grundlage die Unterwanderungsmaßnahmen des Regimes und die Reaktionen der Kirchenleute (vor allem in der Diözese Krakau) zu rekonstruieren. Basierend auf dieser von einem Historikerteam durchgeführten Recherche wurde neben der vorliegenden Publikation schon 2006 ein Sammelband herausgegeben, weitere Ver-

öffentlichungen sollen in Zukunft folgen. Dass die Herausgeber mit diesem ehrgeizigen Projekt ein Tabu brechen, gegen den Strom schwimmen und sich bei manchen Bischöfen und Fachkollegen unbeliebt machen, muss nicht eigens betont werden.

Der vorliegende Band besteht aus drei Teilen. Im ersten wird anhand von vier langen Artikeln in verschiedene Facetten der operativen Tätigkeit des kommunistischen Sicherheitsamtes eingeführt. Im ersten Beitrag schildert Jan Szczępaniak anhand der genau vierzigjährigen informellen Zusammenarbeit eines Krakauer Geistlichen, wie solch eine Tätigkeit genau aussah, welche Aufgaben man einem priesterlichen Agenten anvertraute, welche Informationen man von ihm erwartete, wie man mit ihm kommunizierte und wie man ihn vergütete. In weiteren Artikeln werden zwei operative Großaktionen des Sicherheitsamtes in den sechziger Jahren dargestellt (Mariusz Trąba; Monika Komanińska). Im vierten Aufsatz stellt Przemysław Mardyla schließlich die Versuche des Sicherheitsamtes vor, das Krakauer Priesterseminar zu infiltrieren.

Einen mit dem neueren Forschungsstand unvertrauten Leser werden die in diesen Texten vorgestellten Erkenntnisse wahrscheinlich verwundern. Der Sicherheitsdienst des kommunistischen Polens erscheint in ihnen als eine sehr wirksam und präzise arbeitende Riesenmaschinerie, der es gelang, in den Reihen des Klerus zahlreiche einflussreiche Mitarbeiter zu gewinnen (u.a. gleich vier Agenten, die unmittelbaren Zugang zu Kardinal Karol Wojtyła hatten) und erstaunlich detaillierte Informationen über ihre Gegenspieler zu sammeln.

Im zweiten Teil des Bandes werden einzelne Kirchenleute vorgestellt, die Kontakte zu dem kommunistischen Staatssicherheitsdienst unterhielten. Es war ein Anliegen der Herausgeber, den beiden Extremen des gegenwärtigen polnischen Diskurses zu entgehen, d.h. weder im Sinne bedingungsloser Anklagen noch verniedlichender Entlastungsversuche zu agieren. Vielmehr sollte jeder individuelle Fall anhand der Quellen sorgfältig, ohne apriorische Zielrichtung, überprüft und bewertet werden. Diese Zielsetzung gelang es in der Tat zu realisieren. Der Leser sieht sich mit einem Panorama menschlicher Verhaltensweisen konfrontiert, die sachlich dargestellt und analysiert werden.

Er begegnet einem Laien, der trotz großer Anstrengungen der kommunistischen Funktionäre für die Zusammenarbeit nicht gewonnen werden konnte (Beitrag von Roman Graczyk), und einem Priester, der sich zwar einschüchtern ließ und die Zusammenarbeit aufnahm, dann aber einen derart weitgehenden passiven Widerstand praktizierte, dass seine Auftraggeber auf weitere Zusammenarbeit verzichteten (Beitrag von Jan Franczyk). Andererseits lernt der Leser einen willigen Agenten kennen, der keine Hemmungen hatte, seine Mitbrüder zu denunzieren, um daraus persönlichen Vorteil zu ziehen (dazu Henryk Olszar). Er wird ferner im Aufsatz von Jacek Urban mit einem Geistlichen konfrontiert, dessen Haltung zwischen diesen beiden Polen lag. Und schließlich mit einem Pfarrer, der zuerst jahrelang intensiv mit dem Sicherheitsdienst zusammenarbeitete, um dann mutig die antikommunistische Opposition zu unterstützen (dazu Katarzyna Wordliczek). Fast alle Beiträge, insbesondere aber der letzte, zeigen, wie verzwickt die Lage war und wie inadäquat es ist, alle informellen Mitarbeiter in einen Topf zu werfen.

Im dritten Teil des Buches werden zwei interessante Dokumente des Sicherheitsapparats vorgestellt, die aufschlussreiche Einblicke in die kirchenbezogene Arbeit der kommunistischen politischen Polizei liefern. Es handelt sich um einen von Józef Marecki mit einer Einführung und zahlreichen Anmerkungen versehenen Jahresbericht des Krakauer Sicherheitsamtes sowie um eine von Marek Hałaburda und Jan Szczępaniak erläuterte Zusammenstellung der Ausgaben des Krakauer Sicherheitsdienstes für die Kirchenbekämpfung. Die in diesem Teil des Buches von Marcin Kasprzycki vorgestellte Analyse der geheimen Dokumente des Sicherheitsdienstes in der Woiwodschaft Neu Sandez über priesterliche informelle Mitarbeiter ist hingegen eher ein eigenständiger wissenschaftlicher Artikel als eine Quellenedition.

Der Band endet mit einem Abkürzungsverzeichnis, mit Personen- und Decknamenindex.

Aus dem geschichtswissenschaftlichen Blickwinkel macht die Veröffentlichung einen soliden Eindruck, die Autoren einzelner Beiträge gehen mit den von ihnen untersuchten Quellen souverän und kompetent um, ihre Analysen überzeugen. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die Verfasser eine mutige, heuristisch wertvolle, fachlich saubere und geschichtswissenschaftlich wie gesellschaftlich wichtige Arbeit geleistet haben.

Berlin

Robert Žurek

Petr Lozoviuk: Interethnik im Wissenschaftsprozess. Deutschsprachige Volkskunde in Böhmen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 26.) Leipziger Universitätsverlag. Leipzig 2008. 424 S., s/w Abb. (€ 62,-)

Dass Europa seit der politischen Wende von 1989/90 „zusammenwächst“, das sagt sich so einfach. Wie dieser Prozess wirklich funktioniert, wird dort deutlich, wo an den einstigen Bruchstellen gearbeitet wird, dort, wo Völker, Nationen und mit ihnen ganze nationale Wissensordnungen und Wahrnehmungssysteme gegeneinander aufgestellt waren und sich voneinander abschotteten, wie z.B. deutsche und tschechische Volkskunde in Böhmen, die im gleichen Raum strukturell analoge Identitätsmuster nur des Teils der Bevölkerung Böhmens erkundeten bzw. oft erst aufbauten, der dem jeweils eigenen nationalen Muster entsprach, ohne dass die jeweils andere Seite, mit der man sich doch in steter Konkurrenz befand, offiziell überhaupt wahrgenommen worden wäre. Umso wichtiger ist die hier zu besprechende Untersuchung von Petr Lozoviuk, die von tschechischer Seite aus die einstige deutschsprachige Volkskunde in Böhmen einer eingehenden Analyse unterzieht und dabei auch immer wieder vergleichend auf die „eigene“ tschechische Seite zurückblickt.

Das Buch hält dabei mehr, als es verspricht: Dem Untertitel nach „nur“ eine Geschichte der deutschen Volkskunde in Böhmen bietet es natürlich auch diese, eine Fach- und Institutionengeschichte mit Aufführung der Lehrstuhlinhaber und ihrer fachlichen Konzepte, einen Blick auf Berufungsverfahren und politische Begleitumstände, eine Liste von Lehrveranstaltungen und Abschlussarbeiten. Abstrusitäten wie der Versuch, kulturelle Äußerungen (etwa die vertikale oder horizontale Ausrichtung weiblicher Kopfbedeckungen) als Ausdruck von Volkscharakteren der „slawischen“ oder „germanischen“ „Volksseele“, später gar der „Rasse“ zuzuschreiben, verdeutlichen die ideologische Verkrampfung jener Zeit. Spannender noch und wichtiger ist neben dem stets vollzogenen Vergleich mit der (etwas kursorischer gezeichneten) Geschichte des tschechischen Parallelfachs das, was L. etwas unglücklich als „gesellschaftliche Wirkung“ bezeichnet, die nationalpolitische Einbindung dieser Wissenschaft in den Nationalitätenkampf innerhalb Böhmens von der k.u.k.-Zeit bis zum Zusammenbruch des „Dritten Reiches“.

Natürlich kann L. die „gesellschaftliche Wirkung“ nicht wirklich eruieren – zugänglich sind ja weitgehend nur die Zeugnisse der Wissenschaft(ler) über deren politische Intentionen, nicht aber Rezeptionszeugnisse ihrer Leser und, mehr noch, ihrer Forschungsobjekte aus dem „Volk“. Doch vermag L. anhand umfangreicher Quellen auch aus außeruniversitären Einrichtungen, an denen die Volkskundler prägend mitgewirkt haben (heute würde man zumindest in einigen Fällen wohl von „An-Instituten“ sprechen), zu zeigen, wie wissenschaftliche Sammeltätigkeit einhergehen kann mit der Absicht, das zu beobachtende Objekt „Volk“ nach den Vorstellungen des beobachtenden Wissenschaftlers zu nationalpolitischem Bewusstsein zu formen. „Schutzarbeit“ vor den Einflüssen der jeweils anderen Nation paarte sich mit Versuchen, dem „Volk“ ein „gesamtudetendeutsches“ bzw. „gesamtschechisches“ Bewusstsein zu implementieren und die Ausdehnung der Verbreitung der jeweils „eigenen“ Kultur auf der Landkarte geradezu strategisch zu planen. Die Überlegungen von August Sauer, Schüler Emil Lehmann, einen Lehrstuhl für „Volks-gestaltung“ einzurichten (S. 136), sind, mögen sie auch gescheitert sein, exemplarisch für die Denkweise eines Faches, das sich selbst zum Herrn über seinen Gegenstand auf-